

PRESSESPIEGEL

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde des New Colours festival,

vom 24.-27. September 2026 fand unter dem Motto
FARBE BEKENNEN.
das 5. New Colours Festival in Gelsenkirchen statt.

New Colours Festival 2026 – Ein Festival setzt musikalische Akzente und schafft neue Perspektiven

Das New Colours Festival 2026 hat erneut gezeigt, wie lebendig, facettenreich und inspirirend die aktuelle Jazzszene ist. Mit einem Programm, das musikalische Grenzen hinterfragt, unterschiedliche Stilrichtungen zusammenführt und neue künstlerische Perspektiven eröffnet, hat das Festival ein starkes Zeichen für die Vielfalt und Offenheit des zeitgenössische Jazz gesetzt.

Im Mittelpunkt standen auch in diesem Jahr außergewöhnliche Musikerinnen und Musiker, spannende musikalische Begegnungen und Konzerterlebnisse, die das Publikum zum Entdecken und Zuhören eingeladen haben. International etablierte Künstlerpersönlichkeiten trafen auf vielversprechende neue Stimmen, unterschiedliche kulturelle Einflüsse auf innovative Klangkonzepte. So entstand ein facettenreiches Festivalprogramm, das die kreative Kraft des Jazz ebenso sichtbar machte wie seine Fähigkeit, Menschen und Kulturen miteinander zu verbinden.

Das New Colours Festival versteht sich dabei nicht nur als Bühne für herausragende musikalische Qualität, sondern auch als Ort des Austauschs und der kulturellen Impulse. Es steht für Neugier und den Mut, musikalisch neue Wege zu gehen. Gerade diese Mischung aus künstlerischem Anspruch, programmatischer Vielfalt und besonderer Festivalatmosphäre macht den Charakter des New Colours Festivals aus.

Die Resonanz in den Medien spiegelt die Bedeutung und Wahrnehmung des Festivals wider. Die Berichterstattung in Zeitungen, Magazinen, Online-Medien, weiteren Publikationen und dem Rundfunk dokumentiert die vielfältigen Eindrücke, beleuchtet die musikalischen Höhepunkte und ordnet das Festival in den aktuellen kulturellen Kontext ein. Dabei wird deutlich, dass das New Colours Festival weit über die einzelnen Konzertabende hinauswirkt

Der vorliegende Pressespiegel bündelt die journalistischen Stimmen und Perspektiven rund um das New Colours Festival 2026. Er dokumentiert die mediale Begleitung, die öffentliche Wahrnehmung und die vielfältigen Reaktionen auf das Festival. Zugleich ist er Ausdruck des Dankes an alle Journalistinnen und Journalisten, Redaktionen und Medienpartner, die das Festival mit ihrer Berichterstattung begleitet und dazu beigetragen haben, seine musikalischen Erlebnisse und künstlerischen Ideen einem breiten Publikum zugänglich zu machen.

Ein Rückblick auf ein Festival, das mit neuen Farben, Klängen und Perspektiven begeistert – und die Vorfreude auf kommende musikalische Begegnungen weckt.

Neben den hier dokumentierten Nachberichterstattungen wurde das Festival durch zahlreiche Vorankündigungen in den bereits oben genannten Medien begleitet.

PRESSESTIMMEN 2025

- „Für Musikneugierige gab es viel zu entdecken.“ (jazz ‚n‘ more) (CH)
- „Ehemalige Kohlebergwerke und Industrieanlagen, die zu Kulturräumen umgestaltet wurden, Türme, die sich aus dem Grün einer Natur erheben, die sich im Laufe der Jahrzehnte das Land zurückerobert hat, Kirchen im expressionistischen Stil, Kunstgalerien, die mutig in Arbeitervierteln eröffnet wurden: vor allem diese einzigartigen Orte bildeten den Rahmen für das New Colours Festival“ (il giornale della musica) (I)
- „Die Räume färbten, was erklang, und die Musik schärfte den Blick auf die Räume.“ (nrwjazz.net)
- „They altered what could be heard, and the music altered the way they were perceived, all brought to life by artists who translate their life stories and journeys into their own musi-cal language.“ (jazzwise) (GB)
- „ […] ebenso breit gefächert ist der musikalische Charakter des Festivals selbst, das, ausgehend von einem auch experimentellen und forschenden Jazz-Kern, sich programmatisch für „alles öffnet, was um diese Musik herum und an ihren Grenzen liegen kann“
  (il giornale della musica)
- Farben sind vielleicht nicht das erste, das einem einfällt, wenn man an das Ruhrgebiet denkt. Doch Städte wie Gelsenkirchen haben nach Schließung der Steinkohlezechen an Lebensqualität gewonnen - und auch an Farben (jazz-fun.net)
- Die heimlichen Stars des New Colours Festivals in Gelsenkirchen sind die Spielorte, die Susanne Pohlen und Bernd Zimmermann für ihr viertägiges Jazzhappening auswählen. (Jazz & More (CH) und jazz-fun.net)

nrwjazz.net (D) (3.10.2026)

Singende Räume
Eindrücke vom fünften New Colours Festival Gelsenkirchen

TEXT: Stefan Pieper | FOTO: Stefan Pieper

Die fünfte Ausgabe des New Colours Festivals machte aus Kirchen, Kunsträumen und Industriedenkmälern temporäre Klangwelten und zeigte, wie eng außergewöhnliche Musikerlebnisse mit ihren Spielorten verbunden sein können.



Die Räume färbten, was erklang, und die Musik schärfte den Blick auf die Räume. Getragen wurde dieses Wechselspiel von Künstlerinnen und Künstlern, die ihre individuellen Biografien, Umwege und Obsessionen in eine unverwechselbare Klangsprache übersetzen.

In der Gelsenkirchener Bleckkirche zeigt Håkon Kornstad am Samstagnachmittag exemplarisch, was das heißt. Sein Saxofon braucht Raum, und hier bekommt es ihn. Kornstad beherrscht die Kunst, den Ton zu formen, zu dehnen und mit Atem- und Anblastechniken bis an die Grenze des Hörbaren zu führen. Eine alte Loopmaschine wird zum Dialogpartner. Was zunächst wie ein virtuoses Spiel mit Elektronik wirkt, führt immer weiter nach innen und bleibt dabei durchweg melodisch zugänglich.

Kornstad stattet eine Flöte mit einem Klarinettenmundstück aus und erzeugt plötzlich orientalische Klangfarben zwischen Duduk und Ney. Dann kommt seine Stimme hinzu: ein heller, ergreifender Tenor, mit dem er alte schwedische und norwegische Lieder und später sogar eine Gluck-Arie singt – vom Saxofon begleitet oder im Call-and-Response beantwortet.

Die Oper hatte den Jazzmusiker einst so gepackt, dass er Gesang studierte. Aus dem Saxofonisten

Explosive Dynamik und innere Ruhe waren hier kein Widerspruch

Am Abend wird auch bei Eivind Aarset und seinem Quartett im stadt.bau.raum der Raum zum Mitspieler. Jeder Ort müsse neu erforscht werden, sagte der norwegische Gitarrist im Gespräch vor Konzertbeginn, und genau das geschieht hier. Sphärische Klänge setzen ein, ein lang gezogener Gitarrenton spannt sich wie ein Bogen durch die Architektur, zwei Schlagzeuger legen ein gewaltiges Fundament. Aarsets Musik wächst langsam ausweichen, melancholischen Texturen heraus. Dann bündelt sich der Sound, und die Band entfesselt eine enorme, teilweise psychedelische Kraft. Alles bleibt Teil einer gemeinsamen Schwingung. Aarset spielt, als kehre er etwas Inneres durch das Instrument nach außen: Explosive Dynamik und meditative Ruhe werden auf wundersame Weise eins. Es war eines der intensivsten Konzerte des Festivals.

Unmittelbar danach setzte das Tingvall Trio mit reiner Handarbeit einen wirkungsvollen Kontrast. Die

Publikumslieblinge um Martin Tingvall liefen zu temperamentvoller Höchstform auf, mit melodischem Einfallsreichtum und traumwandlerischem

Zusammenspiel. „Pax“ klang dunkel angesichts einer Gegenwart, der vieles bedroht erschien, und wurde doch zu einem musikalischen Zeichen des Friedens. Freudenfeste, wie die Musik dieses Trios sie verkörpert, sind nun einmal eine starke Antwort auf die feindselige Welt da draußen.

Einen ähnlich verbindenden Zufluchtsraum schuf im Kunstraum Norten das langjährige Quartett von Markus Stockhausen. Schon das Opener-Stück „Sunday Morning“ gab die Richtung vor. Im Zentrum stand Stockhausen mit seinem dunkel-festlich timbrierten Flügelhorn, gelegentlich wechselte er zur Trompete oder zur Pocket Trumpet. Jeroen van Vliet färbte den Klang am Fender Rhodes futuristisch. Spätestens bei „Nebulae“ öffnete sich der Blick ins Universum. Stockhausen, in dessen Familie das kosmische Denken Tradition hat, sprach von den unvorstellbaren Dimensionen des Alls und der Winzigkeit unseres Planeten. In einer frei improvisierten Passage ließen die vier Klang, Farbe und Raum ineinanderfließen, zusammengehalten von prägnant ausformulierten modalen Skalen.

Wird die Premiere dieser Spielstätte ein Unikum bleiben?

Eine besondere Premiere, die wohl ein Unikum bleiben wird, erlebt das Festival am Nachmittag in einer extravaganten Spielstätte: der Neuen Zeche Westerholt. Das derzeit verschlossene Industriedenkmal soll künftig vor allem wirtschaftlich genutzt werden. Aktuell trägt der Bau die raue Patina eines Lost Place. Atrium, Galerien und kunstvolle Keramikfliesen zeugen vom ästhetischen Anspruch der alten Industriearchitektur.

Eine Kabelrolle muss an diesem Samstagnachmittag zur Stromversorgung genügen, und schon verwandelt Julian Maier-Hauff den Raum mit Sequencern, Synthesizern, Drumcomputern, aber auch Saxofon, Trompete und Posaune in einen elektronischen Resonanzkörper. Der vom Jazz kommende Musiker schätzt an der Clubszene, dass man dort machen darf, was man will, solange man dazu tanzen kann. Marmor und Fliesen beginnen zu wummern in den Bass-Texturen des Minimal Techno. So viel körperliche Wärme geht von kühler Architektur selten aus.

Noch einmal verdichtete sich die Festivalidee nebenan in der Waschkaue, in einem knapp halbstündigen Auftritt von Ashia Grzesik. Schon am Freitag hatte die Cellistin mit ihrem Projekt Bison Rouge am Nordsternturm ihr neues Album als durchgehendes Märchen erzählt. Nun steht sie allein mit ihrem Cello zwischen den metallenen Körben der ehemaligen Bergleute. Ohne Verstärkung wirkt ihre Stimme umso unmittelbarer, und märchenhafte Gesänge aus slawischen Heimat verbinden sich mit dem Nachhall des Raumes.

Kreise schließen sich

Während des letzten Stücks kommt eine Besuchergruppe von einer Führung herein. Grzesik stimmt das Steigerlied an, und einige Ältere, die jede Strophe kennen, singen mit. Plötzlich treffen zwei Geschichten aufeinander: die der Musikerin, deren Vater in Polen als Rockmusiker auf der Bühne stand, und die einer Region, die über Generationen zur neuen Heimat für Menschen von überall wurde, darunter viele polnischsprachige Bergleute. Es war einer der symbolträchtigsten Momente dieses Festivals.

Umso verdienter war das traditionelle Finale. Jazzanova Live feat. Wayne Snow lieferte eine treibende Abschlussparty zwischen New Jazz, Funk und Rock. Die Rhythmusgruppe arbeitete wie ein Kraftwerk, der Sound war druckvoll und laut, die Musik tanzbar – und endlich gerieten auch die Tanzbeine des Publikums in Bewegung. Weniger Stühle hätten dieser Musik gutgetan. Die stärksten Momente gehörten den elektronisch erweiterten Passagen, wenn der Synthesizer den Sound öffnete. Einige Entertainment-Einlagen verwässerten den coolen Faktor ein wenig, ein kraftvolles, rundes Finale war es trotzdem.

Für die Crew, zu der unter anderem auch ganz viele Ehrenamtliche gehören, bedeutet ein solches Festival einen enormen Kraftakt. Am späten Nachmittag herrscht im Backstage der Heilig-Kreuz-Kirche der übliche Hochbetrieb. Musiker wollen versorgt, Menschen, Geräte und Fahrzeuge zügig zwischen den Spielorten bewegt werden, technisches Feintuning kommt hinzu gepaart mit vielen unvorhersehbaren Überraschungen, etwa anreisende Bands, die ausgefallenen Zügen oder einem Stau zum Opfer fielen, wo Zeitpläne gestrafft werden müssen. Viel geschlafen hatten seit Donnerstag wohl die wenigsten. Bernd Zimmermann und Susanne Pohlen, die mit viel Leidenschaft und Verantwortlichkeit hinter diesem ganzen Kraftakt stehen, verdienen dafür alle Unterstützung.










JazzItalia (29.09.2026)

New Colours Festival 2026: Jazz zwischen Bergwerken, Theatern und neuen Klanglandschaften

Das Festival in der nordrhein-westfälischen Stadt geht weiter und findet bereits zum fünften Mal statt.

Text: Vincenzo Fugaldi | Foto: Vincenzo Fugaldi

Das Festival in der nordrhein-westfälischen Stadt geht weiter und findet bereits zum fünften Mal statt. Zu den Besonderheiten des Festivals zählen neben der offensichtlichen Leidenschaft und Kompetenz der Initiatoren Bernd Zimmermann und Susanne Pohlen sowie dem Netzwerk äußerst effizienter Mitarbeiter, die sie unterstützen, auch die sorgfältige Auswahl der Konzertorte und die gewissenhafte Auswahl der eingeladenen Künstler, denen speziell auf die jeweiligen musikalischen Darbietungen abgestimmte Bühnen zur Verfügung gestellt werden.

Zum Auftakt der diesjährigen Veranstaltungen wurde der kleine Saal des Musiktheaters im Revier genutzt, der sich in dem beeindruckenden, 1959 erbauten Opernhaus der Stadt befindet. Das Quartett des Gitarristen Hanno Busch, bestehend aus Matthew Halpin am Tenorsaxophon, Simon Jermyn am E-Bass und Jonas Burgwinkel am Schlagzeug, eröffnete den Abend mit einem ansprechend gestalteten Post-Bop-Programm, das vielfältige Kompositionen zwischen progressiven Einflüssen und Fusion bot. Mit dem Einsatz des zweiten Tenorsaxophons, gespielt von Peter Weniger, nahm die Musik eine Ornette-Chan-artige Wendung, während im zweiten Set das Basistrio Roman Babik am Klavier zu Gast hatte und dank des Beitrags des bemerkenswerten Pianisten, der sich reichlich Raum ließ, eine melodische und fesselnde, fast filmische Qualität gewann.

Anschließend stieß die Sängerin Anna Luc hinzu, und zum Abschluss spielte das Sextett eine Komposition des Pianisten mit einer langen Chase zwischen den beiden Saxophonen.

Ashia Bison Rouge, die in Berlin tätige Sängerin und Cellistin, ist wieder beim Festival dabei. Die Zutaten ihres Rezepts sind klar und wirkungsvoll: ein guter Stimmumfang, virtuose Instrumentaltechnik, gekonnter Einsatz von voraufgezeichneten Backing-Tracks und der Loop-Station, erzählerischer Ansatz, ein zartes Eröffnungsritual sowie zwei kostbare Gewürze: Anmut und Einfühlungsvermögen. In der wahrhaft einzigartigen Kulisse des Nordsternturms präsentierte Ashia ihre märchenhaften Geschichten, begleitet von den selbst komponierten Musikstücken, die seit langem ihre Soloprojekte prägen.

Der Abend des 25. September wurde anschließend im Kaue-Auditorium fortgesetzt, mit dem Duo Bruce, bestehend aus dem Schweizer Sha an der Bassklarinette (Mitglied der Gruppen Ronin und Mobile von Nik Bartsch) und dem Australier James Gilligan an der Pedal-Steel-Gitarre. Das Zusammenspiel der beiden ist überraschend: Die Klänge der Klarinette erzeugen rhythmische Strukturen, auf denen sich die Klänge der Gitarre mit minimalistischen Nuancen und einer wirklich wirkungsvollen melodischen Inspiration niederlassen,



während Gilligans Stimme, die an den Stil US-amerikanischer Singer-Songwriter erinnert, das künstlerische Gesamtbild abrundet.

Fusion ist ein Genre, das nach wie vor sehr lebendig ist, wenn es von Bands wie den Nighthawks interpretiert wird. Die Band ist seit drei Jahrzehnten aktiv und besteht aus Dal Martino am E-Bass, Reiner Winterschladen an Trompete und Flügelhorn, Thomas Alkier am Schlagzeug, Jörg Lehnardt an der Gitarre und Jürgen Dahmen am Keyboard. Die Band, die aus unerklärlichen Gründen noch nie in Italien aufgetreten ist, zählt zu den führenden Formationen dieses Genres in Europa und stellte in ihrem Set ihre herausragenden Qualitäten unter Beweis – mit ansprechenden Anklängen an Davis (der Trompeter blickt auf eine bedeutende Karriere zurück, unter anderem als Mitglied der NDR Bigband) –, was beim Publikum auf einhellige Begeisterung stieß.

Ein Konzert von Håkon Kornstad ist für alle, die ihn noch nie gehört haben, eine echte und großartige Überraschung: Der Tenorsaxophonist, der bei seinen Soloauftritten eine Loop-Station einsetzt und seine Kreativität auch durch den Einsatz einer Querflöte unter Beweis stellt, an der er das Mundstück einer Klarinette angebracht hat, ist seit Jahren auch Opernsänger (die wunderschöne Geschichte seiner Liebe zur Oper wird von ihm selbst in einem TED-Vortrag erzählt (Jazz vs. Oper: Ein Duell der Tenöre: Håkon Kornstad bei TEDxOslo 2012.

Als Meister der Obertöne und Multiphonics mit einem klaren, technisch perfekten Klang und einer frischen, mitreißenden Musikalität ist Kornstad zudem ein Tenor von außergewöhnlicher Qualität, der gekonnt zwischen Saxophon (oder Flöte) und Gesang wechselt – mit einer einzigartigen, überraschenden und bezaubernden Wirkung, die manchmal sogar durch Pfeifen bereichert wird. So auch das Repertoire, das von „Dear Old Stockholm“ über ein von Grieg komponiertes Volkslied bis hin zu Gluck (O del mio dolce ardor aus der Oper „Paride ed Elena“, gesungen in perfektem Italienisch) und schließlich zu neapolitanischen Liedern reichte, seiner erklärten Leidenschaft. Das Publikum war natürlich hingerissen.

Der beeindruckende Veranstaltungsort stadt.bau.raum (ein Kohlebergwerk, das – wie so viele andere in dieser Region – auf wunderbare Weise in einen Kulturraum umgewandelt wurde) war Schauplatz des Konzerts des Quartetts von Eivind Aarset (neben dem Gitarristen spielten Audun Erlien am E-Bass sowie Wetle Holte und Erland Dahlen mit ihren äußerst facettenreichen Percussion-Arrangements).

Das Quartett, das bereits seit mehreren Jahren aktiv ist, klingt wie ein ganzes Orchester – dank der wertvollen Arbeit der beiden Schlagzeuger und Perkussionisten, die auch Saiteninstrumente, eine kleine Marimba, Glocken und viele andere Gegenstände einsetzt und so rund um die hervorragende Gitarre des Bandleaders und den soliden Klang des Rickenbacker-Basses einen rhythmisch-melodischen Teppich schafft, der der Musik einen unvergleichlichen Charme verleiht – in einer kreativen Entwicklung von hoher Qualität. Erwähnenswert ist ein unvergessliches, sich steigerndes Percussion-Duo, das die große rhythmische Kraft dieser Gruppe unter Beweis stellt, wobei die Schlagzeuger zudem in der Lage sind, in den entscheidenden Momenten mit äußerst feinen Akzenten zu arbeiten.

Anschließend tritt das bekannte deutsche Piano-Trio „Tingvall Trio“ auf, mit dem Bandleader Martin Tingvall, Omar Rodriguez Calvo am Kontrabass und Jürgen Spiegel am Schlagzeug. Die Gruppe, die seit über zwanzig Jahren auf der Bühne steht und bereits rund zehn Alben veröffentlicht hat, zeichnet sich durch ein sofort spürbares Zusammenspiel sowie ein breites Repertoire aus, das in unzähligen Live-Auftritten erprobt wurde. So war schon von den ersten Tönen an die kraftvolle rhythmisch-harmonische Energie zu spüren, die die klavieristischen Höhenflüge des Bandleaders trug, wobei Rodriquez Calvo oft den Bogen führte und Spiegel schnell und spritzig in virtuosen Crescendi die Entwicklung der Kompositionen unterstrich. Auch bei der Interpretation der Balladen überzeugten sie, wo sie eine



bemerkenswerte melodische Inspiration zum Ausdruck brachten, ebenso wie in Momenten mit spanischen Anklängen oder afrokubanischen Klängen.

Die Kunstgalerie „Kunstraum Norten“ bildete mit ihren ausgestellten wertvollen Kunstwerken den Rahmen für ein morgendliches Konzert der Gruppe um Markus Stockhausen (neben dem Trompeter, der auch Flügelhorn und Kornett spielte, Jeroen Van Vliet am E-Piano, Jörg Brinkmann am Cello und Christian Thomé am Schlagzeug). Die apollinische Schönheit des Flügelhornklangs prägte den Auftritt des Quartetts maßgeblich, das darauf bedacht war, jedes Element der herrlichen Kompositionen mit einem Kommentar von unvergleichlicher Finesse zur Geltung zu bringen. Man könnte den Auftritt nicht besser beschreiben: lyrisch, mit einem ständigen Streben nach klanglicher Schönheit und einem beständigen Zusammenspiel, einer vollkommenen musikalischen Verbundenheit, bis hin zur Darbietung von „Nebula“ auf der Trompete mit Dämpfer, die interstellare Weiten heraufbeschwört, versunken und traumhaft.

Die Neue Zeche Westerholt, ein weiteres großes, kürzlich umgenutztes Bergwerk, bot den Rahmen für einen kurzen, unerwarteten Auftritt der bereits erwähnten Band Bison Rouge in einer wirklich eindrucksvollen Kulisse, und die elektronische Musik von Julian Maier-Hauff, der mit verschiedenen Instrumenten (Trompete, Saxophon, Posaune und Keyboards) sowie einer Loop-Station eine faszinierende Mischung aus akustischen und elektronischen Klängen schuf, die auch rhythmisch geprägt war, sich ständig weiterentwickelte, sehr zugänglich und von hoher Qualität war.

Wie es beim Festival üblich ist, fand die festliche Abschlussveranstaltung in den architektonisch faszinierenden Räumlichkeiten der Heilig-Kreuz-Kirche statt. In diesem Jahr wurde sie dem in Berlin ansässigen Kollektiv Jazzanova anvertraut, das gemeinsam mit dem aus Afrika stammenden Sänger Wayne Snow ein Set zwischen Acid Jazz und Soul präsentierte.


NEW
COLOURS
FESTIVAL












NEW
COLOURS
FESTIVAL


NEW
COLOURS
FESTIVAL


GELSENKIRCHEN
NEW
COLOURS
FESTIVAL

il giornale della musica (I) (Ausgabe 9. Oktober 2026)

New Colours Festival 2026: il jazz che abita il territorio

Text: Daniela Veronesi | Foto: Vincenzo Fugaldi



Ehemalige Kohlebergwerke und Industrieanlagen, die zu Kulturräumen umgestaltet wurden, Türme, die sich aus dem Grün einer Natur erheben, die sich im Laufe der Jahrzehnte das Land zurückerobert hat, Kirchen im expressionistischen Stil, Kunstgalerien, die mutig in Arbeitervierteln eröffnet wurden: vor allem diese einzigartigen Orte bildeten den Rahmen für das New Colours Festival, das vom 24. bis 27. September dieses Jahres unter der Leitung von Bernd Zimmermann und Susanne Pohlen bereits zum fünften Mal stattfand – in einem intensiven musikalischen und kulturellen Dialog mit einer der weniger „glanzvollen“ Regionen Deutschlands, nämlich dem Ruhrgebiet.

Ein scheinbarer Nachteil, der jedoch zu einer entscheidenden Stärke wird – für eine Veranstaltung, die sich geografisch über das Gebiet der Stadt Gelsenkirchen erstreckt, die einst das Zentrum des Bergbaus im Ruhrgebiet war und sich noch heute, wie schon in den 1960er-Jahren zur Zeit der ersten türkischen Gastarbeiter, durch starke Zuwanderung und Multikulturalismus auszeichnet –, ebenso breit gefächert ist der musikalische Charakter des Festivals selbst, das, ausgehend von einem auch experimentellen und forschenden Jazz-Kern, sich programmatisch für „alles öffnet, was um diese Musik herum und an ihren Grenzen liegen kann“, wie Pohlen selbst sagt.

So gab es unter den dreizehn Konzerten, die sich über vier Tage erstreckten, reichlich Gelegenheit, die vielfältigen Facetten des Festivals zu erleben – darunter etablierte Bands der deutschen Szene, die in Italien nur schwer zu sehen sind (man denke vor allem an die hervorragenden Nighthawks (Dal Martino am E-Bass, Reiner Winterschladen an Trompete und Flügelhorn, Thomas Alkier am Schlagzeug, Jörg Lehnardt an der Gitarre, Jürgen Dahmen an den Keyboards), die seit fast dreißig Jahren mit einer Fusion aus Davis-Anklängen und großer Durchschlagskraft die Bühnen erobern – bis hin zu norwegischen Musikern wie Håkon Kornstad und Eivind Aarset.

Hinzu kommen internationale Kooperationen im Zeichen der Begegnung und gegenseitigen Inspiration, wie zum Beispiel das Tingvall Trio – mit einem breiten und abwechslungsreichen Repertoire dieses schwedisch-kubanisch-deutschen Klaviertrios, dessen Melodien ebenso an Nordeuropa wie an die lateinamerikanische Welt erinnern – oder auch das Duo des Bassklarinettisten Sha (ehemaliges Mitglied der Gruppe „Ronin“ von Nik Bärtsch) und James Gilligan an der Pedal-Steel-Gitarre. Eine Zusammenarbeit von großer Harmonie, bei der der oft rhythmische Beitrag der Klarinette des Schweizer Musikers jeweils den Ausgangspunkt für die –



auch minimalistischen – Einlagen der Gitarre und der singer-songwriter-geprägten Stimme des Australiers Gilligan bildet, in einem melodisch mal sonnigen, mal eher melancholischen Set, das ganz im Zeichen der Raffinesse steht.

Eine Raffinesse, die auch das Solo des norwegischen Tenorsängers Håkon Kornstad auszeichnete, der bereits 2021 zu Gast beim Festival war und dessen Auftritt sich perfekt in die Intimität der evangelischen Bleckkirche einfügt, der ältesten Kirche der Stadt: Arbeit mit Obertönen, klarer Klang, verträumte und sanfte Klanglandschaften, die sich einer minimalistische Elektronik, und die in bluesige und folkige Richtungen abgleiten (mehrere Stücke sind von den Traditionen der skandinavischen Länder inspiriert), um sich dann unerwartet dem Belcanto zu öffnen – einer Leidenschaft, die Kornstad seit Jahren durch sein Studium am Konservatorium pflegt und die er mit Leichtigkeit und Meisterschaft in sein Repertoire integriert, neben dem neapolitanischen Liedgut.

Eher im Herzen eines experimentellen Jazz, der in die Avantgarde übergeht, liegt hingegen das Konzert seines Landsmanns Eivind Aarset, dem Gitarristen und Bandleader eines Quartetts, bestehend aus E-Bass (Audun Erlien) und zwei Schlagzeugen (Wetle Holte, Erland Dahlen), das man stattdessen an einem der ehemaligen Industriestandorte des Festivals, dem stadt.bau.raum, hören konnte.

Kraftvoll, aber auch gekonnt durchdacht war der Beitrag der beiden Schlagzeuger: ein hervorragendes Spiel mit der Dynamik, meditative und weitläufige Klänge, die sich mit lebhafteren, fast schon tribalen und sogar tanzbaren Atmosphären abwechselten, Elektronik, die an die Klangwelt des nordischen Nu-Jazz erinnerte, und die Gitarre von Aarset – in der skandinavischen und internationalen Szene als Innovator des Instruments bekannt –, die sich als kompositorische Leitlinie etabliert oder den Impulsen der anderen Bandmitglieder folgt.

Ebenso unvergesslich war das Konzert, das Markus Stockhausen mit seinem Quartett an einem weiteren Veranstaltungsort des Festivals gab, der Kunstgalerie „Kunstraum Norten“ – ein perfekter Rahmen für die musikalische Suche des deutschen Trompeters, der hier auch Flügelhorn und Kornett spielte, sowie seiner Mitmusiker Jeroen Van Vliet am E-Piano, Jörg Brinkmann am Cello und Christian Thomé am Schlagzeug.

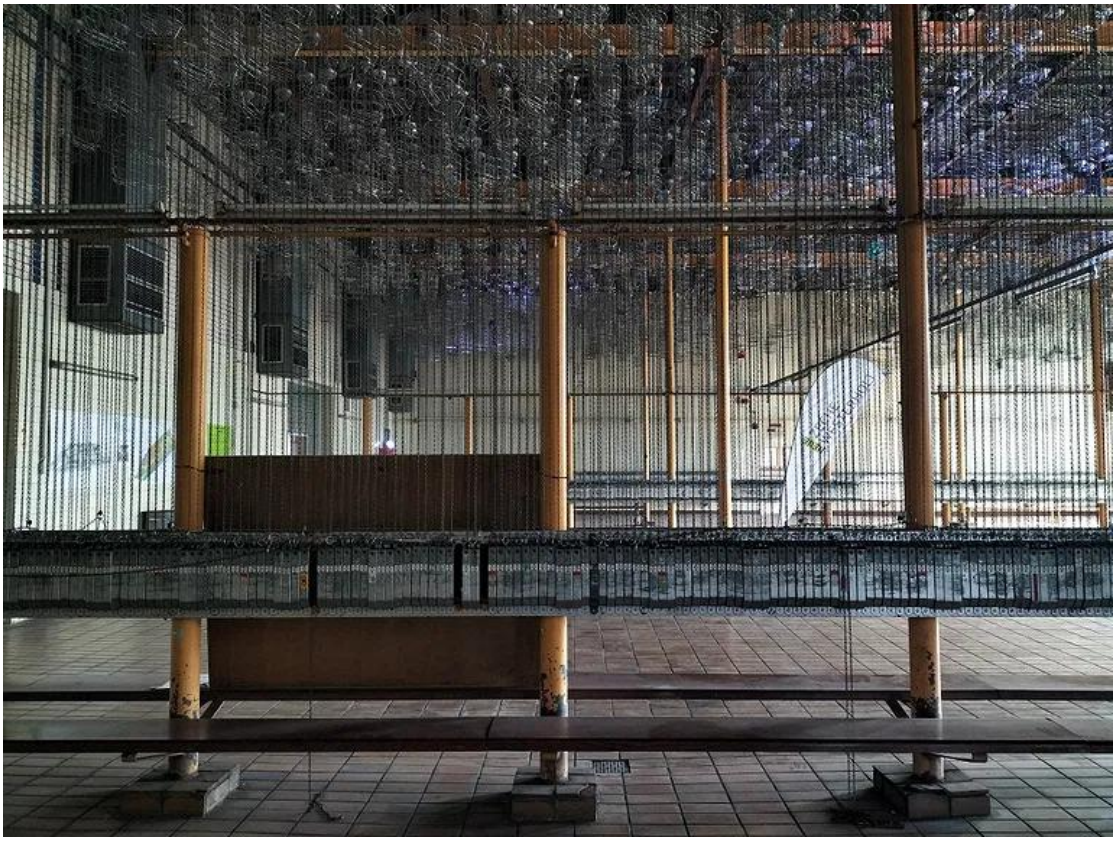
Ein Konzert am späten Vormittag, das sich zwischen Komposition und Improvisation, zwischen sonnigen Klangfluten und nervösen Hell-Dunkel-Kontrasten bewegt, in einem Raum aus Spiritual-Jazz-Anklängen, der sich stellenweise in eine kosmische Dimension ausdehnt, in der sich der Mensch staunend verliert, wie der Bandleader selbst kommentiert. Ein Set von großer Lyrik und Weite, mit bemerkenswerten Kompositionen aller Bandmitglieder, Interplay und gemeinsamer Zielsetzung, das einen privilegierten Einblick in das brandneue gemeinsame Werk „Walz for my friend“ gewährt, das nächstes Jahr erscheinen wird.

Ein hervorragender Auftakt für den langen Abschlusstag von New Colours, der am Sonntagnachmittag die seltene Gelegenheit bot, unter der Führung von zwei

ehemaligen Bergarbeitern einige Bereiche eines weiteren ehemaligen Bergwerks zu besichtigen – der Neuen Zeche Westerholt, die mittlerweile für kulturelle Initiativen geöffnet ist. Dort konnte man erneut die in Berlin lebende polnisch-amerikanische Cellistin und Sängerin Ashia Bison Rouge hören, die einige Tage zuvor im Nordsternturm ein stimmungsvolles Solo aus den Bereichen Ambient, Folk und elektronischer Pop präsentiert hatte, um anschließend zum Sound von Julian Maier-Hauff überzugehen, der zwischen digital und analog (Synthesizer, Trompete, Saxophon, Posaune) pendelte und ein unkonventionelles und unterhaltsames DJ-Set am Nachmittag bot.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete – wie beim Festival üblich – eine festliche Note in einer expressionistischen Kirche, der Heilig-Kreuz-Kirche, mit dem dynamischen Berliner Kollektiv Jazznova und seiner großen Bläsersektion, das mit dem aus Nigeria stammenden Sänger Wayne Snow interagierte, der seit einigen Jahren in der deutschen Szene präsent ist, das musikalische Erbe des Afrobeat elektronisch neu interpretiert und sich neuen Soul-Richtungen und darüber hinaus öffnet: Auch das, im Zeichen der vielen Nuancen des Jazz, ist New Colours 2026.

https://www.giornaledellamusica.it/recensioni/new-colours-festival-2026-il-jazz-che-abita-il-territorio



Jazz ‚n' More (CH) (Ausgabe Oktober/November 2026)

New Colours Festival Gelsenkirchen

Das New Colours Festival in Gelsenkirchen inszeniert Jazz an Orten des Bergbaus.

Text: Angela Ballhorn | Foto: Angela Ballhorn

Bei der fünften Ausgabe sorgten Bison Rouge, Bruce und die Norweger Håkon Kornstad und Eivind Aarset für die stärksten Momente.

Die heimlichen Stars des New Colours Festivals in Gelsenkirchen sind die Spielorte, die Susanne Pohlen und Bernd Zimmermann für ihr viertägiges Jazzhappening auswählen. Im mittlerweile fünften Jahr fanden wieder Konzerte unter anderem auf dem Nordsternturm, einem ehemaligen Förderturm, sowie in der Kaue (Umkleide- und Waschraum der Bergleute), im stadt.bau.raum (ehemaliger Schacht Oberschuir) und auf dem Gelände der Zeche Westerholt statt.

Für Musikneugierige gab es viel zu entdecken. Bison Rouge, Sängerin und Cellistin aus den USA, sang sich ihren Weg zur Bühne und verteilte Glitzerfarbe in den Gesichtern des Publikums, die ganz wunderbar zu den märchenhaften Geschichten passte, die sie mit Cello und Gesang präsentierte.

Bruce, das schweizerisch-australische Projekt von Sha (Bassklarinette) und James Gilligan an der Pedal Steel, lotete die Möglichkeiten dieser ungewohnten Instrumentierung aus. Besonders schön wurde es, wenn zur Bassbegleitung der Klarinette und Gilligans Pedal-Steel-Akkorden auch noch seine Stimme hinzukam. Die Nighthawks, die im Anschluss auf der Bühne der Kaue spielten, bestehen seit bald 30 Jahren. Ihre Mischung aus Fusion, Dancefloor und Lounge Music kam gut an.

Der Samstag stand im Zeichen des hohen Nordens und lieferte ein Doppel- Highlight. In der Bleckkirche stand der Norweger Håkon Kornstad mit seinem Tenorsaxophon im Altarraum und schichtete mit seinem Looper harmonischen Untergrund, über den er seine zweite musikalische Heimat, den Operntenor, legte. Ein Höhepunkt war seine Bearbeitung des schwedischen Volkslieds «Ack Värmland».

Ebenso begeisternd und auch aus Norwegen kam Eivind Aarset mit seinem Quartett, das einen furiosen Auftritt hinlegte. Zwei Drummer mit glitzernden goldenen und lila Drumsets und aberwitzigen Ergänzungen wie Schiffsglocken oder Glocken- spiel sorgten für Wucht. Sie peitschten Aarsets Kompositionen voran, die von flächigen Sounds bis rockig-verzerrt reichten. Das Tingvall Trio präsentierte einen Querschnitt aus über 20 Jahren seines Bestehens.



Die Zeche Westerholt, wo bis 2008 Steinkohle aus 1000 Meter Tiefe gefördert wurde, kam als neuer Spielort dazu. Julian Maier-Hauff spielte mit Trompete, Posaune, Saxophon und Keyboards ganz akustisch Electro-Techno-Rave-Beats ein, während es nebenan in der alten Kaue der Zeche noch ein Geheimkonzert von Bison Rouge gab, die lautstarke Unterstützung von den beiden ehemaligen Bergleuten bekam, die Interessierten die Zeche zeigten. Inmitten der Körbe, in denen früher die Arbeitskleidung hing (aktuell im Rahmen einer Kunstaktion mit Origami-Kranichen gefüllt), sangen sie mit der Cellistin das alte Steigerlied.

Jazzwise (UK) (28.10.2026)

The New Colours Festival: Where Spaces Play Their Part

The New Colours Festival in Gelsenkirchen transforms churches, coal mines and art spaces into spaces for jazz

Published by: *Tim Dickesen* / Foto: *Stefan Pieper*





Four days, ten venues, and the same experience everywhere: at the fifth edition of The New Colours in the heart of Germany's industrial Ruhr region, the spaces themselves became active participants.

They altered what could be heard, and the music altered the way they were perceived, all brought to life by artists who translate their life stories and journeys into their own musical language.

In the Bleckkirche, a historic listed Protestant church, the Norwegian saxophonist Håkon Kornstad stretched the sound to the limits of audibility using breathing techniques and an old loop machine. He then fitted a clarinet mouthpiece onto his flute, producing oriental tones reminiscent of the duduk and the ney, and finally sang old Scandinavian folk songs in a bright tenor voice. You can tell that he once studied operatic singing as the oldest student on the course.

'Every place must be explored anew,' said Norwegian guitarist Eivind Aarset before his quartet's concert at stadt.bau.raum, a former building that was used as a ventilation shaft for a mine. A drawn-out guitar note stretched through the unusual architecture of the building, and with two drummers, the band unleashed a psychedelic tour de force of melancholic textures, without ever losing their shared resonance. It was the most intense concert of the festival.

The Tingvall Trio, led by pianist Martin Tingvall, then provided a total contrast with piano, bass and drums in pure acoustic craftsmanship. They mostly played tunes from their 2025 album Pax, which is very much a call for peace in these troubled times.

On Sunday morning at the Kunstraum Norten, a contemporary art gallery, the Markus Stockhausen Group led the audience into the cosmic realm against a backdrop of colourful paintings. At the centre was Stockhausen's dark-toned flugelhorn, complemented by trumpet and pocket trumpet, whilst Jeroen van Vliet contributed futuristic timbres on the Fender Rhodes. During 'Nebulae', music and painting seemed to comment on one another.

The Neue Zeche Westerholt, a reclaimed former coal mine with magnificent ceramic tiles, hosted a unique premiere. Julian Maier-Hauff, with a background in jazz, made the space throb with electronic music and minimal techno, whilst a seven-step sequencer, running at right angles to the steady beat, revealed his musical roots.

Next door in the Waschkaue (the washhouse), cellist Ashia Grzesik – who usually performs with her project Bison Rouge (above) – sang Slavic songs to her own unplugged cello playing. When a tourist group entered the space, she sang the 'Steigerlied', an old German folk song and official anthem of the mining community; the older visitors sang along to every verse. The story of the musician, whose father is a Polish rock musician, resonated with that of the many Polish-speaking miners in the region. A moment of once great symbolic power.

For the finale of the festival at the Church of the Holy Cross, Jazzanova Live, featuring singer Wayne Snow, delivered a high-energy party blending nu-jazz, funk and rock. The rhythm section worked like a powerhouse; the most powerful moments were those in which the synthesiser opened up the sound. Only the chairs stood in the way of dancing.

New Colours is organised by the team led by Bernd Zimmermann and Susanne Pohlen, along with dozens of volunteers. The festival is innovative and full of surprises, bringing a wide range of jazz styles to historic and fascinating buildings in and around this city.

WAZ (D) (27.09.2026)

Nordische Klangwelten verzaubern beim „New Colours“-Festival in Gelsenkirchen

Gleich drei Konzerte begeisterten am Samstag im Rahmen des „New Colours“-Festivals.

Text und Foto: *Christoph Giese*

Gelsenkirchen. Manchmal sind es pure Zufälle, die den Verlauf einer Karriere maßgeblich beeinflussen. Bei Håkon Kornstad war das so. Der norwegische Tenor und Saxofonist erzählt die Geschichte auch gerne zum Abschluss seines magischen, gut einstündigen Konzertes am Samstagnachmittag in der Gelsenkirchener Bleckkirche im Rahmen des „New Colours“-Festivals.

Denn eigentlich weilte Håkon Kornstad in New York, um Jazz zu spielen. Doch ein Freund überredete ihn an einem freien Abend doch mit in die berühmte Metropolitan Opera zu kommen. Schon das imposante Opernhaus mit seinen knapp 4000 Plätzen verzauberte Kornstad. Als er dann die Gesangsstimmen hörte, war es um ihn geschehen. Er wollte Gesangsunterricht nehmen. Noch in New York besuchte er eine Lehrerin, die ihm bei einer Probestunde gleich ein gewisses Talent attestierte. Zurück in Norwegen wurde Håkon Kornstad dann der älteste Student an der Norwegian National Academy of Opera.

Håkon Kornstad begeistert in der Gelsenkirchener Bleckkirche

Über ein Jahrzehnt ist das alles schon her. Und mittlerweile ist der zuvor schon international gefeierte Jazzsaxofonist eben nun auch noch ein veritabler Opernsänger. Und versteht diese beiden Welten so natürlich zusammenzubringen, dass man in der Bleckkirche in Bismarck nur andächtig sitzen und sich von Kornstads Klangwelten verzaubern lassen kann. Die startet der Norweger zunächst mit seinem Tenorsaxofon und einer Loop-Station. Gespielte Töne werden als direkt wieder abgespielte Endlosschleifen zu sorgfältig konstruierten Ausgangspunkten für harmonische Variationen und Improvisationen.

So glaubt man an einer Stelle einen kleinen Chor von Saxofonen zu hören. Und so werden ein schwedischer Folksong oder Selbstkomponiertes zu betörenden Klangreisen. Das alleine ist schon beeindruckend zu erleben, auch weil Kornstad den Einsatz der Technik immer mit seelenvoll gespielten Tönen paart. Und dann setzt der Norweger plötzlich das Saxofon ab und singt seine erste Opern-Arie. Zu geloopter Musik von Edvard Grieg, zu nordischer Folklore oder auch italienischer Opernmusik. Zauberhaft und berührend ist das. Und die intime, wenn an diesem Nachmittag auch ein wenig kühle, weil ungeheizte historische Bleckkirche ist der perfekte Ort für dieses Konzert.

„New Colours“-Festival: Zwei weitere Konzerte im Stadtbauraum

Ein Ort, den man auf jeden Fall mit warmem Herzen verließ. Um dann am Abend im Stadtbauraum zwei weitere großartige Konzerte beim diesjährigen „New Colours“-Festival erleben zu können. Wieder steht Skandinavien im Fokus mit dem Quartett des norwegischen Gitarristen Eivind Aarset. Dass der so sympathische Eivind Aarset seine Karriere mal in einer Metalband begonnen hat, lässt sich erahnen, wenn man seinem famosen Quartett lauscht.

Denn Rock- und Noisesounds vermischen sich immer wieder in den schillernden Klangkosmos, den Aarset zusammen mit E-Bassist Audun Erlien und den gleich zwei Schlagzeugern Erland Dahlen und Wetle Holte zusammen kreiert. Beide Drummer sind dabei mehr als nur pure Schlagwerker und Taktgeber. Sie ergänzen sich perfekt und gestalten auch den Bandsound entscheidend mit. Mit anderem Instrumentarium als nur Trommeln und Becken, etwa einer kleinen Marimba. Soundeffekte und verzerrte Gitarrenklänge sind in diesem Kontext eingebunden.



© FUNKE Foto Services | Olaf Fuhrmann

WAZ (D) (25.9.2026)

„New Colours“: Furioser Festival-Auftakt mit dem Gentleman des Jazz

Gitarrist Hanno Busch sorgte samt Band und befreundeten Gästen beim Gelsenkirchener „New Colours“-Festival

Text: *Thomas Richter / Foto: Thomas Gödde*

Hanno Busch ist ein höflicher und uneitler Mensch. Bei Konzerten seiner Band steht der Gitarrist ausschließlich in der zweiten Reihe. Den Vortritt für den prominentesten Platz ganz vorn am Bühnenrand überlässt er stets seinen Mitstreitern. Das war auch bei seinem berauschenden Auftritt im Gelsenkirchener Musiktheater so, mit dem das „New Colours“-Festival am Donnerstagabend einen furiosen Auftakt hinlegte – und Busch durch seine angenehm zurückgenommene Art bewies, dass er der Gentleman des Jazz ist.

Fußball-Länderspiel im TV als direkter Veranstaltungskonkurrent

Wer sich in einer Fußballstadt wie Gelsenkirchen als direkten Veranstaltungskonkurrenten einen Länderspiel-Klassiker aussucht, der sollte nicht allzu verwundert sein, dass im Saal doch so mancher Sitzplatz unbesetzt bleibt. Denn als der künstlerische Leiter des Festivals, Bernd Zimmermann, die Bühne des Kleinen Hauses im MiR Gelsenkirchen betritt, da laufen sich zeitgleich an den TV-Bildschirmen schon die Nationalspieler von Deutschland und den Niederlanden warm.

Jenen Gästen, die trotzdem zum Konzert gekommen sind, bereitet Zimmermann einen Empfang mit nachdenklichen Worten. „Jazz verlangt, dem anderen zuhören zu können, den anderen wahrzunehmen und ständig neugierig auf Neues zu sein. Genau diese Eigenschaften würde ich mir auch mal wieder für unsere dauernd hadernde Gesellschaft wünschen“, sagt der Festival-Organisator unter dem Applaus der Zuhörerschaft.

Hanno Busch ist aktueller Träger des WDR-Jazzpreises

Diese heißt den aktuellen Träger des WDR-Jazzpreises dann sogar noch lauter willkommen. Und gleich im Auftaktstück des Hanno Busch Quartetts setzt der Namensgeber mit einem Solo des Gütesiegels „Premium“ ein erstes Ausrufezeichen. Mit der Flinkheit und Fingerfertigkeit eines gerissenen Hütchenspielers fliegt er über die Saiten und beweist eindrucksvoll, warum er seit 2021 der feste Gitarrist in der Band von Jan Delay ist. Und auch, warum er seit 2024 eine Professur für Gitarre an der Kölner Hochschule für Musik und Tanz innehat. Buschs Spiel ist eine Machtdemonstration von meisterhafter Technik.

Auffallend ist, wie sehr der Bandchef seine Musik nicht nur liebt und lebt, sondern wie sehr sie ihn auch bewegt. Im wahrsten Sinne des Wortes. Denn in den kurzen Pausen zwischen den einzelnen Stücken wippt er mit seinem gesamten Körper einfach im lautlosen, inneren Takt auf der Stelle weiter. Der soeben verklungene Sound, er schwebt und schwingt in Busch scheinbar unaufhörlich.





© FUNKE Foto Services | Thomas Gödde

Bei diesem Konzert filmt kein einziger Gast per Handy mit

Dem Publikum geht es ähnlich. Das mag kaum stillsitzen, so lässig-mitreißend sind die Parts, die Saxofonist Matthew Halpin, Bassist Simon Jermyn und Schlagzeuger Jonas Burgwinkel beisteuern. Mal völlig synchron, mal nacheinander auf den anderen eingehend, so wie bei einem klanglichen Frage-und-Antwort-Spiel. Und der Clou: Die Sicht auf das Ganze bleibt permanent unverstellt. Denn kein einziger Gast im Saal filmt auch nur eine Minute mit dem Handy mit! Was in grauen Vorzeiten noch angenehme Konzert-Normalität war, genießt in der jetzigen Epoche ausufernder Digitalität absoluten Exotenstatus. Der sich aber verdammt gut anfühlt.

Zum Ende des ersten Konzertteils bittet Busch dann mit Peter Weniger den ersten von drei Extra-Gästen mit auf die Bühne. Und der zeigt gleich, was er ist: eine Saxofon-Koryphäe. Setzt er zu einem Solo an, scheint er mit seinem Instrument in einen Ringkampf zu treten. Körperspannung und Gesichtsfarbe ändern sich schlagartig. Und dann verschmelzen Mensch und Metall zu etwas Wunderbarem. Szenenapplaus ist Weniger da gleich mehrmals gewiss.

Stimmung wie in einer Piano-Bar kurz vor dem Morgengrauen

Den ernten in der Folge auch der famose Roman Babik am Flügel und Anna Luca von der Band Club Ces Belugas am Mikrofon, die Gäste Numero zwei und drei an diesem Abend. Mit ihrer betörend-schönen Stimme schafft die Sängerin eine Stimmung, wie man sie sonst nur aus einer Piano-Bar kurz vor dem Morgengrauen kennt: entschleunigt, leicht melancholisch und doch herzerwärmend. Ein Hochgenuss!

Nach über zwei Stunden ist dann nach der Zugabe „I Said Too Much“ tatsächlich Schluss. Verdiente Ovationen. Wenn schon der Auftakt so bunt und prächtig gerät, dann darf der geneigte Zuhörer auch auf die anderen „neuen Farben“ dieses Festivals, das noch bis Sonntagabend läuft, mehr als gespannt sein.

Jazz-fun (D)

New Colours Festival 2026 – Wenn Spielorte selbst zu Stars werden

Farben sind vielleicht nicht das erste, das einem einfällt, wenn man an das Ruhrgebiet denkt.

Text und Fotos: *Angela Ballhorn*

Farben sind vielleicht nicht das erste, das einem einfällt, wenn man an das Ruhrgebiet denkt. Doch Städte wie Gelsenkirchen haben nach Schliessung der Steinkohlezechen an Lebensqualität gewonnen - und auch an Farben, nachdem das Stadtbild nicht mehr nur kohlestaubgrau ist. Das New Colours Festival, kuratiert von Susanne Pohlen und Bernd Zimmermann, brachte Ende September seine mittlerweile fünfte Ausgabe in sehr besondere Spielorte in Gelsenkirchen.

Heimliche Stars: die Spielorte

Konzerte fanden auf dem Nordsternturm, einem ehemaligen Förderturm, sowie der Kaue (Umkleide- und Waschraum der Bergleute), im stadt.bau.raum (ehemaliger Schacht Oberschuir), in Kirchen und – neu in den Spielstätten - auf dem Gelände der Zeche Westerholt statt.

Vier Tage, zehn Orte, 13 Acts

Für Musikneugierige gab es viel zu entdecken. Bison Rouge, Sängerin und Cellistin aus den USA, kam zum zweiten Mal zum New Colours Festival und bekannte im wahrsten Sinne des Wortes Farbe. Sie ersang sich ihren Weg durch das Publikum in Richtung Bühne und und verteilte Glitzerfarbe in den begeisterten Gesichtern der Zuschauer. Die blau glitzernden Farbstreifen auf den Wangen passten ganz wunderbar zu den märchenhaften Geschichten, die sie mit Cello, ein bisschen Elektronik und Gesang präsentierte.

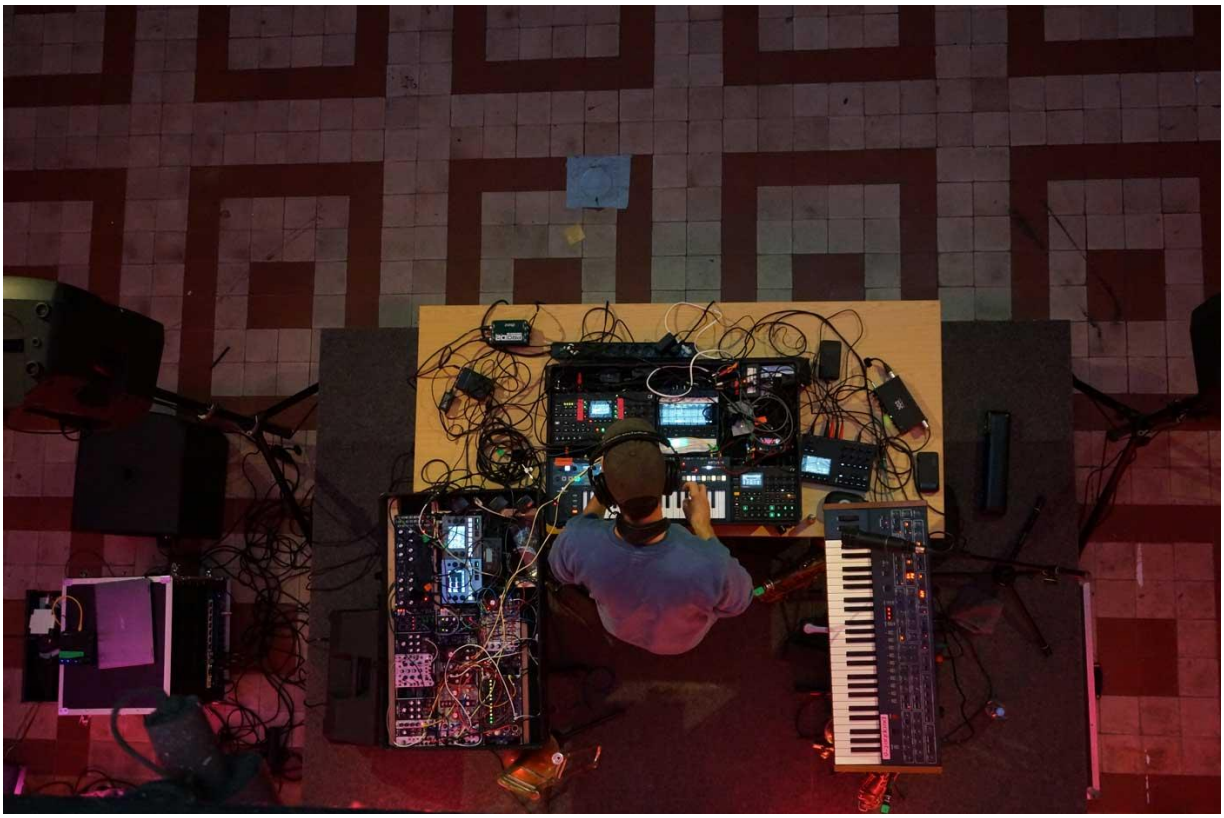
SUI-AUS

Bruce ist ein neues Schweizer-australisches Projekt von Sha (Bassklarinette) und James Gilligan an der Pedal Steel. Stefan Haslebacher, die Langform von Sha, und Gilligan loteten die Möglichkeiten dieser ungewohnten Instrumentierung aus. Besonders schön wurde es, wenn aus der Bassbegleitung der Klarinette und den Akkorden Gilligans Stimme aufstieg. Die Songs gaben der ohnehin vielschichtigen Musik noch eine Extradimension.

Die Night Hawks, die im Anschluss auf der Bühne der Kaue spielten, bestehen seit bald 30 Jahren. Ihre Mischung aus Fusion, Dance Floor und Lounge-Music kam gut an und brachte die Zuschauer zum Mitnicken und -wippen.

Doppelte Drummer und Doppelbesetzung

Der Samstag stand im Zeichen des hohen Nordens und lieferte gleich ein Doppel-Highlight. In der Bleckkirche stand der Norweger Håkon Kornstad mit seinem Tenorsaxofon im Altarraum und schichtete mit seinem Looper



© Jazz Fun | Angela Ballhorn

harmonischen Untergrund, über die er seine zweite musikalische Heimat, den Operntenor, legte. Ein besonderes Highlight war seine Bearbeitung des schwedischen Volkslieds „Ack Värmland“.

Ebenso begeisternd und ebenfalls aus Norwegen kam Eivind Aarset mit seinem Quartett, der einen furiosen Auftritt hinlegte. Die Wucht der Band, zwei Drummer mit glitzernden goldenen und lila Drumsets und aberwitzigen Ergänzungen wie Schiffsglocken oder Glockenspiel peitschte die Kompositionen von Eivind Aarset – von flächigen Sounds bis rockig-verzerrt - voran. Das Tingvall Trio präsentierte einen Querschnitt aus ihrem reichhaltigen Fundus aus 20 Jahren Bandbestehen.

Kunst, Kaue und krachender Abschluss

Der Sonntag ist kein Ruhetag des Festivals, hier geht vormittags im Kunstraum Norten weiter. Markus Stockhausen hatte seine bestens eingespielte Group, mit der er gerade frisch im Studio ein neues Album eingespielt hatte, nach Gelsenkirchen mitgebracht. Die Kompositionen perfekt zwischen Groove und Weite passten wunderbar in die Galerie mit grossformatigen Bildern von Silke Albrecht.

Mit der Zeche Westerholt, wo bis 2008 Steinkohle aus 1000 Meter Tiefe gefördert wurde, kam ein neuer Spielort dazu. Julian Maier-Hauff spielte mit Trompete, Posaune, Saxophon und Keyboards ganz akustisch Electro Techno Rave-Beats ein, während es nebenan in der alten Kaue der Zeche noch ein Geheimkonzert von Bison Rouge gab. Lautstarke Unterstützung bekam sie von den beiden ehemaligen Bergleuten, die Interessierten die Zeche zeigten. Sie sangen mit der Cellistin inmitten der Körbe, die früher schmutzige oder saubere Arbeitsklamotten enthielten (aktuell allerdings im Rahmen einer Kunstaktion Origami-Kraniche) das alte Steiger-Lied „Glück auf, der Steiger kommt.“

Tanzbarer Rausschmeisser des Festivals war wieder in der Heilig Kreuz Kirche mit ihrer sehr speziellen Architektur. Aus Berlin kam Jazzanova, die – in unterschiedlichen Besetzungen – mittlerweile auch schon 30 Jahre auf dem Buckel hat. Die Musiker brachten - zusammen mit ihrem Sänger Wayne Snow – das Publikum zum Tanzen.



© Jazz Fun | Angela Ballhorn

WIR DANKEN GANZ HERZLICH ALLEN FÖRDERERN, SPONSOREN UND SPENDERN

